

Das Umsetzen und Bewusstwerden des SL-Gedankens in unserem eigenen Leben

Erster Impulsnachmittag für die Kerngruppe am 26. Oktober 2011.

Wenn wir den Gedanken der Selbstbestimmt-leben-Bewegung nach aussen tragen möchten, können wir das gut, wenn wir ihn selber umsetzen. Sind wir uns bewusst, wie wir das in unserem Alltag leben? Was heisst das genau?

In einem Rollenspiel begleitet Marko die taubblinde Elisabeth. Er hat sie am Treffpunkt lange warten lassen und dann ganz schnell zum Ja-SL-Treffen mitgenommen. Die Betroffene ist verängstigt, wird plötzlich von jemand angefasst. Dieser jemand zerrt sie irgendwohin weiter und setzt sie unachtsam auf einen Stuhl. Jetzt ist sie alleine in einer ihr unbekanntem Umgebung. Sie spürt, da sind noch andere Leute. Aber wo ist der Begleiter, was geschieht? Es ist ungemütlich für sie. Sie erkundet die nähere Umgebung: ein Teller mit etwas drin. Plötzlich führt eine Hand etwas in ihren Mund: Hundeguetzli! Nein, nur das nicht! Ganz selbstbestimmt spuckt sie das aus. Sie riecht einen feinen Zitronenkuchen, findet ihn tastend und schneidet sich ein Stück davon ab. Ihr Begleiter soll ja nicht meinen, als taubblinde Person könne sie nicht sauber essen, es sei wohl praktischer, sie mit Hundeguetzli abzuspeisen! Sie sehe ja eh den Kuchen nicht!

So geht es weiter mit dem täglichen Kampf der Taubblinden: sich orientieren und erspüren, was geschieht. Sich verständlich machen. Der JA-SL-Gedanke gibt ihr die Kraft, die Selbstachtung zu bewahren. Sich selber liebhaben dürfen und sich nicht z.B. mit Hundeguetzli abspeisen zu lassen. Dieser Gedanke schenkt auch Mut, Verständnis und Geduld mit gesunden Personen zu haben, die ja alles ganz anders wahrnehmen und in ihrer, vielleicht unbeholfenen, Art doch Liebe und Hilfe schenken möchten. Und immer wieder gilt es, sich nicht bevormunden zu lassen, das eigene Leben selber bestimmen und verantworten in den Möglichkeiten, wie es die Behinderung zulässt.

Es folgten eigene Erfahrungen der Bevormundung aus der Teilnehmerrunde. In Allem spüren wir, dass wir uns bestimmen lassen von aussen, dass wir nachgeben, feige sind, weil die Sehnsucht, dazugehören, dabei sein zu können, sich mitteilen zu dürfen, doch sehr stark ist.

Es braucht viel Kraft, nicht einfach nur zu agieren, sondern zu reagieren. Oder neutral zu antworten. Das geht nicht ohne Liebe zu unserem eigenen Leben. Wir dürfen uns selber gern haben, wie Gott uns gern hat. Bei uns selber bleiben, treu zu uns selber stehen, das ist es! Das schützt uns vor äusseren Einflüssen, die uns aus unserer Mitte ‚wegreissen‘ wollen. Spontan erfand Marko eine schöne Gebärde für das „bei sich bleiben, sich treu bleiben“.

Weiter zeigten wir zwei Gruppenbilder (siehe Anhang): Was passiert? Was spüre, fühle ich? Wie reagiere ich und wie möchte ich agieren, gewaltfrei antworten? Diesem Dreiklang „Wahrnehmen, fühlen und bewusst werden“ gingen wir nach. Jeder teilte sich mit, indem ein entsprechendes Emoticon zum Bild gefügt wurde. Trauer, Wut, Ärger, in Emoticons bewusst gemacht und ausgesprochen, ins Bewusstsein gehoben. Prägungen von früher Kindheit an, verstärkt durch die eigene Behinderung, zeigten sich. Da mussten wir stark sein, perfekt, geliebt. Dabei haben wir uns verraten müssen. Es waren bewegte Momente. Langsam stellte sich eine neue Hoffnung und Selbstachtung ein, Mut und Zuversicht zur eigenen Treue. Wir müssen uns nicht manipulieren lassen oder verkaufen. Wir **müssen** nicht jemand sein, nein, wir dürfen so sein, wie wir sind und sein können! Wir sind so schon in Ordnung.

In dieser neugewonnenen Weite und Freiheit spürten wir, wie wir einander näher gekommen sind, **einander neu erkennen**. Wir verabschiedeten uns voneinander, dankbar für das, was an Vertrauen in unserer Gruppe gewachsen ist.

Elisabeth Gimpert





